

Gruppen in der Gesellschaft. Prostitution, die mehrfach thematisiert wird, ist wohl noch nie derart beklemmend und materialreich aufgezeigt worden. Vom Bordell in Schwäbisch Hall bis zu den „Rettungsanstalten für gefallene Mädchen“ blendet der Autor nichts aus. Auch die allmählich lockerer werdenden Moralvorschriften und entsprechend freizügiger werdendes Sexualverhalten zum Beispiel bei den Arbeitern in den Fabriken werden dargestellt. Erschreckend zeigt sich die Verrohung der deutschen Soldaten in den beiden Weltkriegen. Thematisiert wird auch, was lange Zeit nach 1945 verschwiegen wurde: die Kinder von deutschen Soldaten mit Ausländerinnen.

Ein knappes, aber bedeutsames Kapitel ist der Nachkriegszeit gewidmet. Das Elend vieler Frauen, die vergewaltigt wurden oder sich wegen ihrer trostlosen Situation der Prostitution hingaben, die „sexuelle Revolution“ durch die Ideologen der 68er-Bewegung und vor allem der kommerzialisierte Sex der Gegenwart werden in überaus packenden und dichten Darstellungen aufgezeigt. Klare Worte findet der Autor zur Pädophilie-Verirrung von Gruppen, die darin eine emanzipatorische Errungenschaft sahen. Am Schluss wird auf zwei bedrückende Phänomene der neuesten Zeit hingewiesen: auf die „Sexsklaverei“ der vielen Osteuropäerinnen, die nach Westeuropa gelockt werden, sowie auf völlig neue Probleme aufgrund der zurückliegenden und der jetzigen Migration.

Das Buch über die „Geschichte der Sexualität“ hat Maßstäbe gesetzt und wird in dieser umfassenden Behandlung wohl einzig dastehen.

Rolf Königstein

*

Wolfgang Wulz: Lohkästräppler, Henderwäldler und Schnitzhäfe. Schwäbische Neckereien rund um Backnang. Mit Zeichnungen von Karlheinz Haaf. Tübingen: Silberburg-Verlag 2016. 96 S., 28 Abb.

Ortsnecknamen gibt es fast überall. Kaum ein Landstrich, in dem die Bewohner eines Ortes den Bewohnern der Nachbarorte nicht mehr oder weniger schmeichelhafte „Ohnama“ gegeben haben. In der Regel beziehen sich diese Namen auf skurrile, dumme, widersinnige oder auch spitzfindige Handlungen oder Eigenschaf-

ten der Benannten. Naturgemäß ist die Verbreitung der Bezeichnungen regional sehr begrenzt. Wohl kaum einer, der zum Beispiel in Gültstein bei Herrenberg wohnt, dürfte wissen, wer die „Lohkästräppler“ oder die „Henderwäldler“ sind. Eine rühmliche Ausnahme ist hier Wolfgang Wulz. Der Gültsteiner Exlehrer und Mundartkenner, der unter anderem Vorsitzender des von Sigrid Früh gegründeten „schwäbische mund.art e. V.“ (www.mund-art.de) ist, hat sich in Backnang und Umgebung genau umgesehen und dabei eine Menge vergnüglicher Fakten ans Licht gebracht.

Wer das Buch in die Hand nimmt, bemerkt sofort die Handschmeichlerqualität des Einbands und erfreut sich an der lustigen Zeichnung von Karlheinz Haaf. Insbesondere für Backnanger ergibt sich gleich schon hier ein Aha-Effekt. Was sind wohl die beiden, die hier, wie bei einer Weinlese, in einem Bottich herumtrampeln? Klar, sagt der Backnanger, Lohkästrampler, was sonst. Falsch! Der auch bei dieser an sich lustigen Materie tief schürfende Wolfgang Wulz klärt auf: In früheren Zeiten wurden die Backnanger „Lohkästräppler“ genannt.

Auch die Umlandgemeinden der Murr-Metropole Backnang kommen nicht zu kurz. Nicht weniger gründlich hat Wolfgang Wulz zwischen Erdmannhausen und Fornsbach sowie zwischen Leutenbach und Spiegelberg recherchiert. 29 weitere Ortschaften sind auf den Seiten 20 bis 80 vertreten. Man erfährt in diesem Buch nicht nur Necknamen, sondern – ganz nebenbei – auch, was die Menschen der früheren Zeiten „omtrieba hot“, und wie sie gelebt haben. Zum Beispiel, wie sie die älteste bekannte Konservierungsmethode, das Dörren, angewendet haben, und welchen Spitznamen ihnen das eingebracht hat. Dass die jeweilige Wohnumgebung auch die Menschen prägt, die dort leben, wird bei den Spitznamen der Spiegelberger, Kirchberger und Fornsbacher deutlich. Das dort sehr gipshaltige Trinkwasser hat zur Bildung von Kröpfen beigetragen, und so die kropflose Umgebung zum Spott animiert. Nun ja, es mag in der Natur von Neckereien liegen, dass leicht abwertende oder zumindest neutrale Begriffe als Necknamen verwendet werden, wie „Hurgler“ oder „Henderwäldler“, und kaum lobende oder anerkennende, wie zum Beispiel „Käpsele“ oder ähnlich. Es fehlt wirklich nicht an Neckereien rund um Backnang, dennoch stellt der Autor fest, dass hier

die Neckereien deutlich weniger ausgeprägt seien, als im Remstal und die „Quellenlage schwierig“ sei. Orte mit mehreren Necknamen gibt es genauso wie gleiche Necknamen für verschiedene Orte.

Wer über den Horizont der Backnanger Bucht hinausschauen möchte, findet vom selben Autor etliche Necknamenbücher über weitere Landstriche im Ländle. Auch die zusätzliche Lektüre anderer Texte des Autors offenbart Erstaunliches. Was zum Beispiel hat die Gemeinde Rietenau mit der Gemeinde Zang gemein, die ebenso wenig in China liegt, wie Back-Nang? Die Zanger, die im Landkreis Heidenheim leben, haben denselben Necknamen wie die Rietenauer: „Schnitzhäfe“. Einen erläuternden Abschnitt zu den Rietenauer „Schnitzhäfe“ hat der Autor aus seinem eigenen Zang-Text einfach wortwörtlich kopiert, was Wissen, Klugheit und Arbeitsökonomie beweist und knitz ist – anders, als bei den „Möchtegern-Doktores“, die bei anderen klauen und so tun, als wäre der Text der Doktorarbeit von ihnen selbst. Eine vergnügliche und lehrreiche Lektüre. Her damit, au wens ebbes koschd.

Markus P. Majev

Literatur zu den einzelnen Orten

Backnang

Heiner Kirschmer: Neue Backnanger Gschichdla. Backnang: Fr. Stroh Verlag 2015. 78 S., zahlr. Abb.

Nach dem für ihn selbst „überraschend groß [en]“ Erfolg seiner 2014 erschienenen „Backnanger Gschichdla“ legt Heiner Kirschmer nur ein Jahr später seine „Neue[n] Backnanger Gschichdla“ vor. Dabei greift er das Erfolgsrezept des ersten Bändchens wieder auf und präsentiert erneut eine Sammlung „über Persönlichkeiten, Anekdoten und Backnanger Ereignisse“. Zu den porträtierten und mit heiteren Anekdoten versehenen Persönlichkeiten gehören unter anderem der stimmungswaltige Stadtrat Alfred Bauer, der ehemalige Oberbürgermeister Dr. Walter Baumgärtner und sein legendärer Hund „Hellesle“, der ehemalige Oberbürgermeister Martin Dietrich sowie der Autor selbst. Auch der heutige Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper bekommt mit

einer Auswahl seiner launigen Reden Platz in Kirschmers „Gschichdla“ eingeräumt. Dabei hat Kirschmer nicht alle Beiträge selbst verfasst: Das Porträt des Backnanger Fußball-Erfolgstrainers und -managers Ralf Rangnick etwa entstammt der Feder von Sportredakteur Steffen Grün (Backnanger Kreiszeitung), der Beitrag zum „Schuhmicheleskreuz“ wurde mithilfe von Ottmar Letzger (Stuttgarter Zeitung) und Armin Fechter (Backnanger Kreiszeitung) erstellt. Höchst interessant sind die Ausführungen zu Anna-Maria Robitschek, in deren Haus sich so mancher Prominente aufhielt. Abgedruckt sind auch zwei historische Anekdoten von Friedrich Stroh (1848 bis 1929) zum Bandhaus und unteren Marktbrunnen. Insgesamt gesehen sind die „Neue[n] Backnanger Gschichdla“ höchst unterhaltsam und laden zu einer vergnüglichen Lektüre ein. Heiner Kirschmer gebührt der Dank, mit seiner Veröffentlichung diese Anekdoten schriftlich festgehalten und damit der Vergessenheit entrissen zu haben.

Bernhard Trefz

*

Peter Wolf: Streifzüge durch Backnang in alten Fotografien. Erfurt: Sutton-Verlag 2016. 122 S., zahlr. Abb.

Nach seinem 2006 ebenfalls im Sutton-Verlag erschienenen Bildband „Arbeit und Leben in Backnang“, der sich vor allem mit Handwerk und Industrie beschäftigte, legt der Backnanger Fotodesigner Peter Wolf einen weiteren Band mit historischen Fotografien vor. Nunmehr handelt es sich um einen Streifzug durch Backnang, der in vier Bereiche untergliedert ist: „Durch die Innenstadt“, „Von der Sulzbacher Vorstadt zum Viadukt“, „Von der Aspacher Vorstadt zum Viadukt“ und „Vom Bahnhof zur Maubacher Höhe“. Neben zahlreichen Bildern aus dem Fundus des Stadtarchivs Backnang präsentiert Wolf auch viele Fotografien aus Privatbesitz, die den meisten Betrachtern bisher unbekannt sein dürften. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele Schätze es noch in Privathaushalten gibt, die es durchaus wert sind, einer größeren Öffentlichkeit gezeigt zu werden. Anhand der Fotografien, die zumeist aus dem späten 19. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen, lässt sich – eine gewisse Ortskenntnis vorausgesetzt – unschwer erkennen, welche dramatischen bauli-